

Heike Liebsch  
Wochenkinder in der DDR

Forum Psychosozial

Heike Liebsch

# **Wochenkinder in der DDR**

**Gesellschaftliche Hintergründe  
und individuelle Lebensverläufe**

Psychosozial-Verlag

Das Recht zur Verwendung der Abbildungen wurde ausschließlich für die vorliegende Print- und E-Book-Ausgabe erteilt. Sie dürfen anderweitig weder kopiert noch weitergenutzt werden. Trotz eingehender Prüfung und Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber zweifelsfrei ermittelt werden. Berechtigte Ansprüche bitten wir Sie dem Verlag mitzuteilen.

Zugleich Dissertation an der Universität Erfurt,  
Erziehungswissenschaftliche Fakultät, unter dem Titel  
*Wochenkinder in der DDR – gesellschaftliche Hintergründe  
und individuelle Erfahrungsberichte*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen  
E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autorinnenfoto auf dem Umschlag: © Günter Starke

Umschlagabbildung: Freiluftschlafen in der Wochenkrippe Bruckner Straße in Dresden;  
Quelle: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/Erich Höhne & Erich Pohl, November 1953  
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, [www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-3259-1 (Print)

ISBN 978-3-8379-6116-4 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	9
<b>1 Einleitung</b>	13
<b>2 Begriffsklärung: Wochenkinder, Wochenkrippen, Wochenheime</b>	17
2.1 Differenzierung zwischen Wochen- und Heimunterbringung	24
2.2 Individuelle Bewertung der Unterbringung durch die Wochenkinder	26
2.3 Eigene Erinnerungen an die Zeit der Wochenunterbringung	31
<b>3 Kein alleiniges DDR-Phänomen</b>	35
<b>4 Zur historischen Entwicklung der Wochenunterbringung</b>	41
4.1 Die Zugangsbedingungen	43
4.2 Der Betreuungsschlüssel	48
4.3 Bauliche Entwicklungen	51
4.4 Säuglingsschwestern und Erzieherinnen	53
4.5 Das Thema Wochenkinder in der DDR-Kunst	73
<b>5 Kein statisches System: Wochenkindereinrichtungen im Verlauf von 40 Jahren</b>	83
5.1 Ab 1945: Die Nachkriegszeit	83
5.2 Die Jahre zwischen 1950 und 1969: Vom kleinen ich zum großen WIR	85
5.3 Die 1970er Jahre: Zuwachs für das Nationaleinkommen	99
5.4 Die 1980er Jahre: So selbstverständlich, dass kaum noch jemand darüber redet	108
5.5 Zeitenwende nach 1989	115

<b>6</b>	<b>Leben nach Plan</b>	121
6.1	Normerfüllung	123
6.2	»Geh nicht fort. Ich habe Angst!«	127
6.3	Eingewöhnung	130
6.4	Tages- und Wochenpläne nach Maß	134
6.5	Pfeifen in der Dunkelheit	139
<b>7</b>	<b>Gefahren der Wochenbetreuung</b>	153
7.1	Entwicklungsverzögerungen	153
7.2	Gesundheitliche Probleme	161
<b>8</b>	<b>Zur Bedeutung sicherer Bindung</b>	175
8.1	Bindungstheorie	175
8.2	Bindungstheorie in der DDR	178
8.3	Bindungserfahrungen von Wochenkindern	183
8.4	Emotional verwaiste Eltern	195
<b>9</b>	<b>Emotionale Deprivation</b>	205
<b>10</b>	<b>Traumatisches Erleben</b>	219
10.1	Traumatisierung und Transgenerationalität	225
10.2	Kumulative Traumatisierung	226
10.3	Sequentielle Traumatisierung und gesellschaftliche Dimension	228
10.4	Individuelle Bewältigungsstrategien	232
<b>11</b>	<b>Resümee: Wochenkinder in der DDR</b>	241
<b>12</b>	<b>Anhang</b>	255
12.1	Zum Forschungsprojekt »Die Wochenkinder in der DDR«	255
12.2	Leitfrageninterviews von Ute Stary	266
	<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	271
	<b>Literatur</b>	273

*Hinweis:* Zur Sicherung einer besseren Lesbarkeit wurden bei der Zitation der Interviews auf die Wiedergabe von Füllworten und anderen sprachlichen Überbrückungen sowie starkem Dialekt verzichtet. Kürzungen bzw. Erklärungen wurden durch [...] und Sprachpausen mit ... gekennzeichnet. Sämtliche Personen- und Ortsnamen wurden anonymisiert und mit XXX ersetzt. Die persönlich geführten Interviews wurden in Kleinschreibung transkribiert. Expert:inneninterviews wurden teilweise schriftlich geführt bzw. mit den Interviewten schriftlich bestätigt. Zitate aus diesen und anderen schriftlichen Quellen folgen der dort jeweils verwendeten Rechtschreibung. Schreibfehler wurden nicht korrigiert.

Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich immer gleichermaßen auf alle Geschlechter. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit weitgehend verzichtet und nur bei aktuellen Benennungen eingesetzt. Zu beachten ist dabei auch, dass in der DDR in vielen der hier betrachteten Berufe fast nur Frauen tätig waren – vor allem im Kinderbetreuungsbereich. Trotzdem wurden diese Berufe und die in diesen Bereichen eingesetzten Mitarbeiterinnen in der DDR oft maskulin benannt. In dieser Arbeit werden vorrangig weibliche Formen verwendet, wenn es primär um Frauenberufe geht.



# Vorwort

»Aus den Kindern ist doch was geworden«, empörte sich eine ältere Frau nach einem Vortrag von mir über die Wochenkinder. Es verletzte sie tief, dass da jemand daherkam und behauptete, dass dieses Kinderbetreuungskonzept der DDR für die Kinder möglicherweise nicht so unproblematisch gewesen ist, wie es damals offiziell verbreitet worden war. Immer wieder erklären Eltern, die ihre Kinder in solchen Einrichtungen betreuen ließen, dies sei »normal« gewesen und die Kinder seien dort von ausgebildeten Fachkräften gut versorgt worden.

2015 begann ich mich mit diesem Thema erstmals zu beschäftigen. Im Rahmen einer Auseinandersetzung mit der Geschichte meiner Familie war mir damals bewusst geworden, dass es da etwas in meinem Leben gab, das ich bis dato für vollkommen nebensächlich gehalten hatte. Ich weiß nicht einmal, wann ich davon erfuhr. Irgendwie wusste ich es schon immer. Es war kein Geheimnis. Es war tatsächlich auch in meinem Bewusstsein völlig »normal«. Ich war in den ersten vier Lebensjahren in einer Wochenkrippe aufgewachsen und hatte das nie hinterfragt. Nun aber versuchte ich mir vorzustellen, was es für ein kleines Kind bedeutet, so lange von seiner Familie getrennt zu sein. Für ein Kind, das gerade einmal sechs Wochen alt ist? Was es für mich bedeutet hat?

Ich begann auch meine Mutter danach zu fragen. Sie verweigerte sich dem Thema nicht. Sie erklärte, sie rechtfertigte sich. Sie ging sogar mit mir gemeinsam zu dem Gebäude, in dem ich ein Jahr länger als üblich geblieben bin, weil kein Kindergartenplatz frei war und ich mich »so gut um die anderen Kinder gekümmert« habe. Meine Mutter verweigerte sich jedoch dem Gefühl, dem Mitfühlen. Ihr Zuhören wäre eine Brücke zwischen uns gewesen.

Je mehr ich mich für dieses Unterbringungssystem interessierte, umso mehr stellte ich fest, dass es nur äußerst spärliche Informationen darüber gab. Von Haus aus im Bereich historischer Forschung tätig begann ich 2016 mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Durch einen Radiobeitrag lernte ich Ute Stary

kennen, die sich bereits seit einigen Jahren mit dem Thema befasste und zahlreiche Artikel dazu veröffentlicht hatte.<sup>1</sup> Wir beschlossen, die Forschung gemeinsam weiter voranzutreiben und teilten unsere Aufgaben inhaltlich und regional auf. 2020 zog sich Ute Stary aus der Forschungsarbeit zurück und übergab mir ihr gesamtes Material. Zahlreiche der hier in dem Buch zitierten Interviews wurden von ihr geführt und bilden eine wichtige Grundlage für die weiterführende Auswertung.

Mich erstaunte bei der Forschungsarbeit, wie detailliert noch heute die Probleme und Bedingungen der damaligen Zeit anhand der Akten und Materialien nachvollziehbar sind. Im Rahmen einer Masterarbeit an der Hochschule Fulda konnte ich 2019 erste Ergebnisse zum Thema vorlegen. Dafür hatte ich mich vor allem auf die Situation in Dresden und die dortigen Archive konzentriert. Die in der Masterarbeit aufgeführten Erkenntnisse sind auch in dieses Buch eingeflossen.<sup>2</sup>

Ute Stary und ich führten zahlreiche Gespräche mit Zeitzeug:innen, mit Menschen, die in solchen Wocheneinrichtungen aufgewachsen sind, mit ihren Eltern und damaligen Mitarbeiter:innen. Außerdem befragten wir Therapeut:innen, die heute in ihrer Praxis ehemaligen Wochenkindern helfen.

Für diese sehr persönlichen Berichte bin ich allen Gesprächspartner:innen sehr dankbar, denn es gibt viele Themen, zu denen keine einzige Akte Auskunft geben kann. Mir wurde von großen Schwierigkeiten berichtet, zwischen den Kindern und den Eltern eine gute Beziehung aufzubauen – von beiden Seiten. Bis in die Gegenwart hinein herrscht in einigen Familien eine tiefe Sprachlosigkeit. Die Berichte erzählen von diversen Problemen bis hin zum Kontaktabbruch zu den eigenen Eltern, in Partnerschaften, zu den eigenen Kindern, übersteigertem Leistungsverhalten, fehlendem Vertrauen zu anderen Menschen und davon, keine Hilfe annehmen zu können. Andere schütteln darüber den Kopf und erklären, dass ihnen die wochenweise Unterbringung nicht geschadet habe.

Die Berichte lassen sich nicht verallgemeinern. Jeder Mensch hat seine individuelle Erfahrung gesammelt. Es ist nicht möglich in der hier vorgelegten Arbeit statistische Aussagen zu treffen, weil keine Grundgesamtheit ermittelt werden kann. Deshalb habe ich mich darauf konzentriert, die Relevanz der in den Interviews benannten Themen ehemaliger Wochenkinder für die unterschiedlichen Forschungsinteressen dieser Arbeit zu prüfen.

---

1 Vgl. u. a. Stary, U. (2017), (2018a), (2018b), (2020).

2 Vgl. Liebsch, H. (2019).

Sich mit diesem Thema zu befassen ist emotional sehr herausfordernd. Der DDR-Pädiater Prof. Burkhard Schneeweiß warnte mich 2019: »Lassen sie die Finger von diesem Thema. Überall wohin sie treten, zertreten sie rohe Eier.«

Dies gilt auch für dieses Buch: Es wird Emotionen auslösen, möglicherweise Empörung. Dennoch ist es mir wichtig, dieses spezielle Kinderbetreuungssystem genauer zu untersuchen, es eben nicht als »normal« zu betrachten, sondern zu hinterfragen.

Ich danke allen Menschen, die mir ihre Geschichte anvertraut haben. Ihre sehr persönlichen Berichte haben mich tief berührt. Diese Aussagen sind so wertvoll für ein besseres Verständnis der spezifischen Probleme, die mit der wochenweisen Fremdbetreuung verbunden sein können.

Und ich danke vielen Menschen, die mich auf meinem Weg unterstützt haben. Dazu gehören zuallererst Ute Stary und Christian Jakubczek, mein betreuender Professor Florian von Rosenberg, der mich sehr hartnäckig am Thema hielt und inhaltlich sehr unterstützte, Prof. Petra Groman, Prof. Burkhard Schneeweiß, JProf. Dr. Tobias Franzheld, Prof. Helgard Rauh und Martina Ohlrogge, die mich beim Schreiben des Buches fachkundig und sehr sensibel beraten hat. Danken möchte ich auch Horst Schulze, der mir den Weg zu mir selbst geöffnet hat, meinen Kolleg:innen, Una Giesecke und noch vielen anderen Menschen, die mich immer wieder ermutigt haben, dranzubleiben.

*Heike Liebsch, März 2023*



# 1 Einleitung

In der DDR galt die institutionelle Fremdbetreuung von kleinen Kindern und Säuglingen als weitgehend »normal«. Sie war gesellschaftlich erwünscht, um die Vollbeschäftigung und die Gleichberechtigung der Frauen als erklärte Ziele abzusichern, indem letztere von der Mutterrolle weitgehend entlastet wurden. Hierzu wurde bereits viel untersucht und publiziert.

Das spezielle Thema der wochenweisen Betreuung von Kleinst- und Kleinkindern in der DDR spielte jedoch in der Forschung bisher kaum eine Rolle. Deshalb fehlen genauere Informationen über die Wochenkinder der DDR. Erst in den letzten Jahren hat sich ein größeres öffentliches Interesse dafür entwickelt. Inzwischen gibt es vor allem zahlreiche Einzelartikel von Ute Stary<sup>3</sup>, die Masterthesis der Autorin<sup>4</sup>, einzelne Betrachtungen innerhalb von Fachpublikationen<sup>5</sup> und diverse Mediendokumentationen.<sup>6</sup> Aus psychologischer Perspektive ist die von Agathe Israel eher zufällig geführte biografische Befragung von zwei Wochenkindern innerhalb ihres Buches über Tageskrippenkinder der DDR aus dem Jahr 2008 zu erwähnen.<sup>7</sup> 2011 äußerte sich die Potsdamer Nervenärztin Antje Beronnaud auf einer Fachtagung zu dem Problem der Wochenkinder.<sup>8</sup> 2022

---

3 Vgl. u.a. Stary, U. (2017), (2018a), (2018b), (2020).

4 Liebsch, H. (2019). Im Folgenden wird immer wieder auf die in der Masterthesis bereits ausgeführte Forschungsergebnisse Bezug genommen, ohne dass an jeder einzelnen Stelle darauf hingewiesen wird, weil dort aufgeführte Informationen mit den neuen Fakten zusammengehören. Erneut zitierte Dokumente werden mit der jeweiligen Originalquelle nachgewiesen.

5 Vgl. u.a. Israel, A. (2008); Henningsen, F. (2012), S. 91–105; Rosenberg, F.v. (2022).

6 Vgl. u.a. Mocellin, A. & Kappel, B. (2008); Wieden, L. (2017); Schilling, K. & Sümeling, D. (2019); Aichmann, K. & Hengst, S. (2021).

7 Israel, A. & Kerz-Rühling, I. (2008).

8 Beronnaud, A. (2011).

erschien das Buch *Die beschädigte Kindheit* des Erfurter Erziehungswissenschaftlers Florian von Rosenberg, in dem er vor allem gesundheitliche Probleme und nachgewiesene Misshandlungen von Wochenkrippenkindern mittels einer umfangreichen Recherche in DDR-Akten rekonstruierte.<sup>9</sup>

Im Gegensatz zu der bekannten institutionellen Tagesbetreuung der DDR-Kinder verblieben die Wochenkinder auch über Nacht ohne Kontakt zu den Eltern in den Einrichtungen. Zunächst waren die Wochenkinder durchgängig von Montag bis Samstag untergebracht. Als ab 1967 in der DDR die Fünftagewoche eingeführt wurde, konnten die Kinder bereits am Freitagabend abgeholt werden. Allerdings stieg im Zuge dessen die tägliche Arbeitszeit von 7,5 auf 8,75 Stunden, was eine erhöhte Bereitschaft zur Nutzung der Wochenangebote zur Folge hatte. Bei besonderem Bedarf der Eltern konnten die Kinder nicht nur werktags, sondern auch über das gesamte Wochenende in der Einrichtung versorgt werden. Einrichtungen, die eine solche Betreuungszeit vorhielten, wurden als »durchgängig« bezeichnet.

Die hier vorgelegte Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit Wochenkrippen und Wochenheimen und den Menschen, die dort im Alter von wenigen Wochen bis sechs Jahren ganz oder zeitweise in einer wöchentlichen institutionellen Fremdbetreuung aufgewachsen sind. Dauerheime, Saison- und Schifferheime sowie Erntekindergärten, die es ebenfalls zur zeitlich längerfristigen Kinderfremdbetreuung in der DDR gab, sind nicht Gegenstand dieser Arbeit.<sup>10</sup>

Folgende inhaltliche Bereiche werden näher betrachtet:

*Kapitel 2* widmet sich der Begriffsbestimmung und Differenzierung zwischen verschiedenen institutionalisierten Fremdbetreuungsarten von Säuglingen und Kleinkindern in der DDR. Die unterschiedlichen Bewertungen ihrer Unterbringung durch die Betroffenen selbst werden hinzugenommen, um so verschiedene individuelle Perspektiven zu verdeutlichen.

In *Kapitel 3* geht es um eine kurze zeithistorische und internationale Einordnung zu ähnlichen Fremdbetreuungskonzepten für Kinder bis zu deren Schuleintritt.

Die *Kapitel 4 bis 6* befassen sich ausführlich mit der historischen Entwicklung der wochenweisen Fremdbetreuung in der DDR, den Ursachen und den konkreten Ausformungen.

*Kapitel 7* hat die verschiedenen gesundheitlichen Gefahren für die betroffenen Kinder während der Fremdplatzierung zum Inhalt, die bereits in der DDR

---

9 Rosenberg, F.v. (2022).

10 Liebsch, H. (2019), S. 1.

intensiv untersucht worden sind. Dazu zählen Entwicklungsverzögerungen und Folgen des frühen Abstillens. Einbezogen wurden auch Eigenberichte von ehemaligen Wochenkindern zu ihrer gesundheitlichen Entwicklung.

In *Kapitel 8* wird einerseits allgemein kurz dargestellt, wie sich die Bindungstheorie im betrachteten Zeitraum entwickelt hat, und andererseits, welche individuellen Bindungserfahrungen von den interviewten Personen gesammelt wurden, sowohl vonseiten ehemaliger Wochenkinder als auch von Eltern. Einen Schwerpunkt bilden Aussagen zu Beziehungserfahrungen im Erwachsenenalter und zu intergenerationalen Gesprächsversuchen.

*Kapitel 9* informiert über das Thema der emotionalen Deprivation und welche Probleme seitens ehemaliger Wochenkinder darauf zurückgeführt wurden.

*Kapitel 10* behandelt verschiedene Fragestellungen in Bezug auf mögliche Traumatisierungserfahrungen. Dabei werden auch spätere Lebensphasen der Befragten mit betrachtet, inklusive aktueller Bewältigungsstrategien. Ein Schwerpunkt liegt auf der gesellschaftlichen Dimension der frühen Fremdunterbringung.